

# Wenn die Bilder im Kopf sich ändern

Klienten der Tagesstätte des Sozialwerks St. Georg und Studierende praktizierten gemeinsam Kunst

pebe **Weidenau.** „Den Kopf frei lassen“ (und die Hände arbeiten lassen) – unter diesem Motto stand ein Kunstprojekt, das Klienten der Tagesstätte Siegen des Sozialwerks St. Georg gemeinsam mit Studierenden der Uni Siegen aus dem Fach Soziale Arbeit in der Einrichtung durchführten. An acht Terminen, so berichtete Initiatorin Anja Fohmann, hätten sich acht Klientinnen und Klienten aus dem tagesstrukturierten Angebot mit den Studierenden auf den Weg gemacht, Material, sich selbst und die anderen zu erkunden und zu schauen, welche künstlerischen Ergebnisse dabei zustandekommen.

Es waren eine ganze Menge! Vieles davon präsentierten die Akteure gestern Mittag in einer großen Ausstellung in den Räumen Zum Wildgehege 17. Zur Eröffnung der Ausstellung dankten Klienten und Studenten den Verantwortlichen für das Projekt. Seitens der Uni begleitete Sisko Zielbauer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehr- und Forschungsbereich „Kulturelle Bildung und Inklusion“, das Projekt, das in dem von ihr angebotenen „Kunstlabor“ angesiedelt war. „Wie sieht kulturelle Arbeit und Inklusion im Praxisalltag aus?“ sei die Leitfrage gewesen, erklärte sie bei der Eröffnung.

Die Antwort: kreativ und vielgestaltig. Das in einem tiefen Sinn künstlerische Ergebnis des gemeinsamen Arbeitens war, dass Vorstellungen im Kopf sich auflösten,

Menschenbilder – was sind Studenten, was sind Menschen mit Betreuungsbedarf? – nicht mehr festgefügt blieben. Statt dessen wollten alle einfach gemeinsam Bilder und Plastiken gestalten. Franziska Trappe als Regionalleiterin des Sozialwerks erklärte, durch den Begegnungsraum und die gemeinsame Arbeit sei gewissermaßen „innere Inklusion“ möglich geworden.

Und die Arbeit funktionierte super, wie die Beteiligten berichteten: relaxtes Arbeiten, Versinken im kreativen Prozess, Kennenlernen von anderen und ganz selbstverständlich ein gemeinsames Ziel vor Augen haben, Gruppenarbeit, deren Bewe-

gung und Interaktion – all das fand Eingang in die großenteils großformatigen Arbeiten. Ihre Klienten hätten neue Ressourcen – z. B. Ausdauer, Spaß, Neugier, kognitive Fähigkeiten – entdeckt, berichtete Anja Fohmann, die in der Tagesstätte arbeitet. Die Arbeiten selbst sind vielgestaltig, farbige, hochdynamische Bilder entstanden, aber auch schwarz-weiße, rätselhaft anmutende Tuschezeichen-Flächen, die den Blick einfangen, dazu kleine und größere Plastiken aus einfachen Alltagsmaterialien, thematisch, gegenständlich wie abstrakt – es gab viel zu entdecken und zu betrachten in der Tagesstätte.



Matthias Lenk und Martin Kryut, der das Motto erfand (v. l.), vor einigen Plastiken.



Auch im Gemeinschaftsraum zogen die Bilder der Blicke auf sich. Fotos: pebe